

## Der Karriere-Ring aus Beckum

Porsche-Chef Wendelin Wiedeking gilt als sozialkompetent und verantwortungsvoll. Aber er hat auch weniger sympathische Seiten, schreibt Ulrich Viehöver –  
Wirtschaftsbücher

Von Marco Dalan

Wendelin Wiedeking: Das ist der Stoff, aus dem die Medienträume sind. Er ist der unumstrittene Star unter Deutschlands Automobilmanagern. Er will bewegen, umkrempleln, einreißen, verdrängen, aufbauen. Als kraftstrotzend, jovial, manchmal auf Krawall gebürstet, sozial eingestellt, äußerst erfolgreich wird der Vorstandsvorsitzende von Porsche beschrieben.

"Unter der Ägide Wiedekings ist das Unternehmen zum Drogensystem geworden. Jedes Tun und Lassen wird mit einer Prämie abgegolten", lautet allerdings das Urteil eines Psychologen, der sich für Ulrich Viehövers Buch „Der Porsche-Chef“ Gedanken über den internen Zustand der Belegschaft beim Stuttgarter Sportwagenhersteller gemacht hat. Ein Verlust an Prämie werde von den Betroffenen wie der Entzug der Drogen bei Abhängigen als Bestrafung gewertet. Wie kann es zu solch einem Urteil kommen? Tut Wiedeking nicht alles, um in der Öffentlichkeit gut da zu stehen? Sein Verzicht auf Subventionen, ehrliche Worte, wenn Missstände nicht nur im Unternehmen, sondern auch in der Gesellschaft offenbar werden, großzügige Spenden, die Sanierung des Unternehmens, hohe Sonderzahlungen für die Beschäftigten, Bestandsgarantien und die Wertsteigerung, die sowohl den Eigentümerfamilien Porsche und Piëch zu Gute kommt wie auch den Aktionären. Wiedeking und der Automatismus wohl meinender Superlative sind eins.

Der Wirtschafts- und Automobiljournalist Viehöver ist dem Phänomen Wiedeking nachgegangen. Allerdings musste der Stuttgarter auf die inhaltliche Unterstützung aus der Zuffenhausener Porsche-Zentrale verzichten. Wiedeking weigerte sich, Viehöver Einblicke in die persönliche Wendelin-Wiedeking-Wir-Welt zu gewähren. „Herr Wiedeking wünscht jetzt und auch in nächster Zeit keine Biographien über sich“, teilte die Pressestelle dem Autor mit. Viehövers nicht autorisierte dokumentarische Biographie ist ein Buch für Kenner, für Interessierte und Fans des Porsche-Piloten. Unterhaltsam geschrieben und geschickt fügt Viehöver bekannte Fakten und neue Details mit Zitaten von ungenannten Zeitzeugen Wiedeking'schen Wirkens aneinander, stellt Meinungen der Informanten gegenüber und lässt zuweilen offensichtliche Gegensätze unüberbrückt stehen. Das 287 Seiten starke Buch ist ein sorgfältig zusammengesetztes Puzzle, das einen runden Überblick über die ersten 51 Lebensjahre des Porsche-Primus bietet. Leider fehlt zur tieferen Erkenntnis des Wesens Wiedeking dessen eigene Sicht der Dinge.

„Der Porsche Chef“ steigert sich im Verlauf der Lektüre. Zunächst liefert Viehöver ein tadelloses Bild des Wirtschaftsführers. In Umlauf befindliche Vorstellungen über den Karriere-King werden bestätigt. Viehöver beschreibt Wiedekings Werdegang von seiner Geburtsstadt Ahlen, die Heimatstadt Beckum, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Beckums sowie das Studium in Aachen. Kenntnissreich schildert er die Spannungsverhältnisse im Porsche-Vorstand und Aufsichtsrat, beschreibt wie die Familie ins Lenkrad greift, wenn es mal nicht läuft. Viehöver führt glänzend den Beweis für eine Aussage eines Porsche-Managers: „Es ist enorm schwierig, bei einer Familienfirma zu arbeiten, aber es ist nahezu unmöglich, in einer Zwei-Familien-Firma zu arbeiten.“ Viehöver beschreibt Wiedeking, der am 1. Oktober 1992 während der schwersten Krise des Sportwagenherstellers zum Vorstandssprecher ernannt wird, als einen Mann, der sein Leben genau plant, der nichts dem Zufall überlässt, der Kritiker in seiner Umgebung nicht duldet.

Fast unmerklich wandelt sich die Beschreibung, wenn Viehöver beginnt, Wiedekings Erfolge zu relativieren. „Im relativ simplen Weltbild Wiedekings dominieren die klassischen Regeln des Teilen und Herrschen, von Befehl und Gehorsam, von Zuckerbrot und Peitsche - selbst dann noch, wenn es zu einer Kultur der Anpassung und des Abtauchens vieler Mitarbeiter führt“, schreibt Viehöver und zeigt die vielen Widersprüche des Sanierers auf. Wiedeking beklage die mangelnde soziale Verantwortung bei Unternehmen und regiere doch das eigene Haus wie ein autoritärer Patriarch. Seine unbestrittenen Leistungen bauten ebenso auf den Schultern der Arbeiter und Angestellten auf, doch an den Früchten des Erfolgs hätten sie nur bedingt teil. Den Lorbeer reklamiere der Porsche-Chef für sein Haupt. Der durchsetzungsstarke Boss gebärde sich als besserer Freund der Betriebsrats- und Gewerkschaftsspitze und werde doch von vielen bei Porsche als „Gewerkschaftshasser“ angesehen. Das Wesentliche an seinem Aufstieg und Können sei das simple Strickmuster, das den Erfolg ausmache, so Viehöver: „Fleiß, Willenskraft, intelligente Anpassung und dazu ein klassische Führungsmethode (...) mit Unterordnung und Strafe vom Zuchtmeister“. Der Westfale in Württemberg sei ein glänzender Elitemanager, gemessen an den vielen Nieten in Nadelstreifen: kernig, hemdsärmelig, burschikos und mit dem richtigen Bums drauf - und zugleich meist mit einem Schuss sozialer Verantwortung und Augenmaß versehen. Andererseits jedoch habe der Karrieremann, der ungern verliere, harte Ellenbogen, die er skrupellos gegen interne Konkurrenten einsetze, wenn es sein müsse. Viehövers Fazit: „In vielfacher Hinsicht also entspricht der Karriere-King aus Beckum den Idealmaßen vom zeitgemäßen, leistungsbereiten Hoffnungsträger unserer gewinnorientierten Wettbewerbsgesellschaft.“

Ulrich Viehöver: Der Porsche Chef. Wendelin Wiedeking - mit Ecken und Kanten an die Spitze, Campus, Frankfurt 2003, 450 Seiten, 24,90 Euro

Artikel erschienen am 13. Okt 2003